

Weitere Untersuchungen in der bandkeramischen Siedlung von Baesweiler-Oidtweiler

Im Vorfeld einer Erschließungsmaßnahme am Ostrand von Oidtweiler wurden bei einer Prospektion und einer anschließenden Sachverhaltsermittlung im Jahre 2005 Spuren eines neolithischen Siedlungsplatzes mit Umfassungsgraben entdeckt. Die Stadt Baesweiler beauftragte daraufhin eine Grabungsfirma mit einer Ausgrabung auf dem zukünftigen Baugelände (Bebauungsplan 81). Diese erfolgte mithilfe eines großflächigen Systems von Suchschnitten. Die zwischen den Schnitten frei gebliebenen Streifen konnten von der Firma in der zur Verfügung stehenden Zeit von Oktober 2005 bis Februar 2006 nicht vollständig archäologisch untersucht werden.

Außerplanmäßig fiel so die Freilegung der Restflächen der zuständigen Außenstelle Nideggen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege (RAB) zu. In einem Vorgespräch zwischen Vertretern der Stadt Baesweiler und der Außenstellenleitung wurden die Rahmenbedingungen für eine Ausgrabung dar- und Prioritäten für das Vorgehen im Gelände festgelegt. Von Juli bis Oktober 2006 gelang es der Grabungsmannschaft unter der örtlichen Leitung von A. S. Mousavian zwölf Zwischenstreifen zu bearbeiten.

Ein wichtiges Ergebnis besteht darin, dass das Gebiet des Bebauungsplanes 81 jetzt als weitestgehend archäologisch dokumentiert gelten kann. Zahlreiche weitere Gruben und Pfostenlöcher wurden angetroffen, sodass die Zusammenführung der Grabungspläne des RAB und der Grabungsfirma nunmehr einen wünschenswert geschlossenen Überblick zu den freigelegten Befunden dieser Siedlung der entwickelten Linearbandkeramik erlaubt (Abb. 37). Darüber hinaus konnte zusätzlich ein reiches Fundmaterial, das sich wie üblich im entkalkten Lösslehm auf Keramik und Steinartefakte beschränkt, geborgen und somit das Fundinventar für eine spätere Auswertung statistisch relevant vergrößert werden.

Besonderes Augenmerk galt von Beginn an einer Gruppe aus drei Hausgrundrissen (Firmen-Nrn. 750, 800 und 838) im Norden des Untersuchungsgebietes. Die sehr gut erhaltenen Grundrisse dieser Gruppe stehen einheitlich parallel und auffällig eng beieinander und weisen alle einen nordwestlich umlaufenden Wandgraben auf. Der mittlere und der östlichste Grundriss sind jeweils um wenige Meter in Längsrichtung nach Südosten versetzt. Bedingt durch das Schnittsystem der Grabungsfirma, waren lediglich Grundrissausschnitte freigelegt worden, während sich

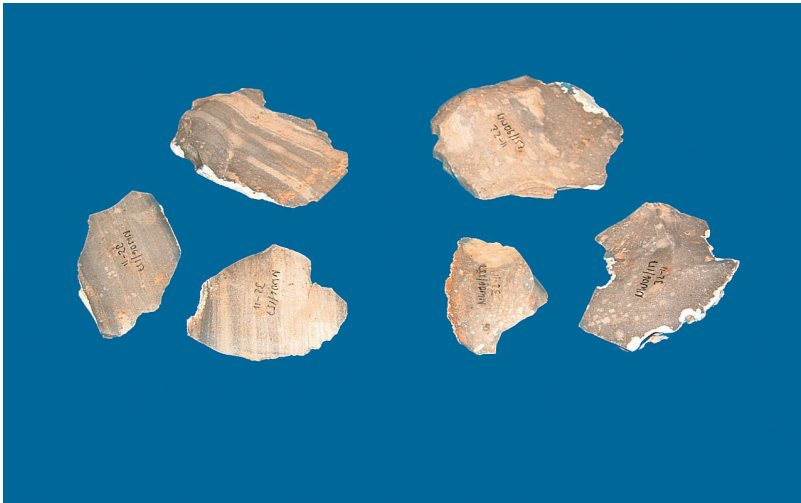
die Reste in den angrenzenden, nicht ergrabenen Zwischenstreifen verbargen. Erst gegen Ende der Ausgrabung gelang es der Grabungsfirma, den Grundriss des Hauses Nr. 750 vollständig freizulegen, was bei den beiden restlichen Grundrissen nicht der Fall war. Allerdings kam hier erschwerend hinzu, dass Grundriss 838 und die zugehörigen nordöstlichen Längsgruben an dieser Seite partiell von einem Wirtschaftsweg überlagert wurden.

So war es u. a. Ziel der Amtsgrabung, dieses Gebäudeensemble mit allen zugehörigen Gruben voll-

Jürgen Weiner und
Abdolreza Shahriar
Mousavian

37 Baesweiler-Oidtweiler.
Plan der linearbandkeramischen Siedlung.





38 Baesweiler-Oidtweiler. Zwei Varianten von Sempelveld-Flint.

ständig zu erfassen. Dass dies gelang, geht ausschließlich auf die unbürokratische Unterstützung seitens der Stadtverwaltung Baesweiler zurück. Nur deshalb konnte kurzfristig der Wirtschaftsweg gesperrt, in die Trasse eingegriffen und auch Hausgrundriss 838 nebst seinen Längsgruben abschließend bearbeitet werden. Eine Hausgruppe dieser Art ist den Verf. von anderen bandkeramischen Siedlungsplätzen im Rheinland nicht bekannt.

Überraschende Ergebnisse lieferte die technische Bearbeitung des Steinmaterials. Feuerstein überwiegt Felsgestein bei weitem. Das Inventar ist ausgesprochen umfangreich und stammt, übereinstimmend mit dem Ergebnis der Firmengrabung, fast nur aus Gruben im südwestlichen Abschnitt des Grabungsgeländes. Bereits auf den ersten Blick fällt die extrem geringe Zahl an retuschierten Flintgeräten sowie an Dechselklingen auf. Das überwältigende Gros des Materials besteht dagegen aus unmodifizierten Feuersteingrundformen. Wider jegliche Erwartung liegt jedoch der für die Linearbandkeramik (LBK) typische Rijckholt-Flint nicht in der bekannten Häufigkeit vor. Vielmehr handelt es sich bei geschätzten 60–70 % um den sehr charakteristischen und von daher leicht zu bestimmenden Sempelveld-Flint. Bei genauerer Betrachtung lassen sich zwei Varianten dieser plattig-fladigen

Flintart unterscheiden, eine mit deutlicher Bänderung und eine mit kleinen gelblichweißen Punkten (Abb. 38), wobei jedoch auch fließende Übergänge möglich sind. Das Inventar beinhaltet neben Rohstücken, Trümmern und Klingenkernen das gesamte Spektrum spezifischer Grundformen der Klingenproduktion. Das lässt nur den Schluss zu, dass an dieser Stelle der Siedlung ehemals systematisch und in großem Umfang Klingen, gewiss nicht nur für den lokalen Verbrauch, hergestellt worden sind. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Materials dürfte einen erfreulich geschlossenen Einblick in die linearbandkeramische Klingentechnologie erlauben.

Der einzige weitere bekannte bandkeramische Siedlungsplatz mit einem vergleichbar hohen Anteil an Sempelveld-Flint ist Hambach 8. Durch eine glückliche Fügung bot sich einem der Verf. (J. W.) von September bis einschließlich November 1984 die Gelegenheit, in der damaligen Außenstelle Niederzier-Hambach das Feuersteinmaterial der fundreichsten Grube dieses Siedlungsplatzes eingehend zu untersuchen und teilweise zusammensetzen. Zwar war diese Flintart in ihrer hochsignifikanten Ausprägung nicht zu übersehen, den Archäologen aber seinerzeit unbekannt. Erst im Jahre 1986 wurde sie erstmals vorgestellt. Vor diesem Hintergrund ist die Rohmaterialbestimmung in einer Magisterarbeit über ausgewählte Flintinventare der bandkeramischen Siedlung Hambach 8 aus dem Jahre 1997 gewiss zu relativieren.

Abschließend sei noch auf eine Beobachtung zum etwa 4 m tiefen sog. Brunnenbefund der Firmengrabung (Stelle 1076) eingegangen, der im letzten Band der Reihe vorgestellt wurde. Insbesondere die grau ausgebleichte (reduzierte) Schachtfüllung in Verbindung mit den markanten Eisen- und Manganausfällungen im unmittelbar Anstehenden weisen unzweifelhaft auf starke aquatische Einflüsse hin. Auffällig ist jedoch, dass auf der Schachtsohle jegliche LBK-Keramik fehlt, ein Merkmal, das sich typischerweise auf der Sohle aller zweifelsfreien LBK-Brunnen regelhaft findet. Ob es sich bei Stelle 1076 überhaupt um einen Brunnen handelt, bleibt also dahingestellt.

Im Abschlussbericht der Firma wird ein aus dem Schacht stammender „zerdrückter Kumpf mit Schnurösen [...], welcher in die Bandkeramik datiert“ erwähnt und fotografisch abgebildet. Das aus einer der höheren Einfüllschichten in Fundlage vollständig geborgene Gefäß wurde im Januar 2007 im Magazin des Rheinischen LandesMuseums Bonn von Verf. (J. W.) in Augenschein genommen. Dabei bestätigte sich der bereits nach dem Foto im Abschlussbericht entstandene Eindruck, wonach es sich wegen des S-Profiles, des Flachbodens und zwei gegenständiger Bandhenkel am Bauchumbruch nicht um einen bandkeramischen Kumpf handeln konnte (Abb. 39). Vielmehr deutet die Merkmalkombination eher auf eine metallzeitliche Herkunft. Als bester Vergleich fand sich ein urnenfelderzeitliches Doppelhenkelgefäß aus Siegburg.



39 Baesweiler-Oidtweiler. Metallzeitliches Doppelhenkelgefäß aus dem sog. Brunnenbefund.

Nun wurde bei der Firmengrabung eine Reihe von metallzeitlichen Befunden angetroffen, die mit Ausnahme einer allgemein vorgeschichtlich datierten Keramikscherbe keine weiteren Funde lieferte. Deshalb könnte es sein, dass das Doppelhenkelgefäß zu dieser späteren Besiedlung des Platzes gehört. Bei aller gebotenen Zurückhaltung wegen seiner Fundlage im höheren Abschnitt des Schachtes, freilich auch vor dem Hintergrund des völligen Fehlens bandkeramischer Funde, dürfte es nicht wundern, wenn das Gefäß diese technische Anlage unbekannter Funktion in die Metallzeiten datierte.

Unser verbindlicher Dank gilt dem Ersten und technischen Beigeordneten der Stadt Baesweiler, Herrn P. Strauch, sowie dem Leiter des Stadtentwicklungsamtes, Herrn J. Meyer, für die vielfältige organisatorische Hilfe. Gerne danken wir auch Herrn Prof. Dr. A. Zimmermann, Univ. Köln, der uns auf die überragende Bedeutung des Fundplatzes hinwies, und eine Probe

des Feuersteinmaterials in Augenschein nahm. Herzlicher Dank gilt auch Frau J. Rücker M. A., die uns auf ein urnenfelderzeitliches Doppelhenkelgefäß aus Siegburg aufmerksam machte. Gleichermaßen Dank schulden wir den Herren D. und J. H. G. Franzen, Außenstelle Titz des RAB, für ihre eingehende Begutachtung einer Auswahl des Feuersteininventars.

Literatur: S. K. ARORA/J. H. G. FRANZEN, Sempelveld-Feuerstein. Ein neuer Feuersteintyp im Dreiländereck bei Aachen. Das Rheinische Landesmus. Bonn. Berichte aus der Arbeit des Museums 1–2, 1987, 9–12. – J. H. G. FRANZEN, Sempelveld-Feuerstein: Ein neuer Feuersteintyp zur Beilherstellung. Arch. Inf. 9,1, 1986, 61–67. – S. GRÄSKAMP, Ein bandkeramischer Brunnen aus Baesweiler-Oidweiler? Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 35–37. – M. HOHMEYER, Ausgewählte lithische Inventare des bandkeramischen Siedlungsplatzes Hambach 8, Gem. Jülich, Kr. Düren. In: J. LÜNING (Hrsg.), Studien zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte und ihrer Umgebung. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte VI. Rhein. Ausgr. 43 (Köln 1997) 229–316. – T. RUPPEL, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rhein. Ausgr. 30 (Köln 1990).

BEDBURG, RHEIN-ERFT-KREIS

Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der frühesten Ackerbauern im Rheinland

Die bandkeramische Siedlungsgruppe bei Königshoven umfasst 46 Fundstellen, die zwischen 1955 und 1993 im Vorfeld des Tagebaus Frimmersdorf/Garzweiler dokumentiert und vom Verf. im Rahmen einer Dissertation wissenschaftlich bearbeitet wurden.

Das 1800 ha große Arbeitsgebiet, in dessen Zentrum sich die Ortschaft Königshoven befand, lag auf der Titzer Lössplatte zwischen den Flüssen Rur und Erft und ist heute vollständig zerstört. Das Geländere relief zeigte mehrere, von Westen nach Osten abfallende Hochflächen, die von kleineren Bachläufen und Trockenrinnen durchschnitten waren. Im Untersuchungsgebiet überwiegen fruchtbare Böden, die sehr gute Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung boten.

Die Fundstellen wurden bei Feldbegehungen entdeckt und teilweise durch Ausgrabungen untersucht, bei denen man aber nur Teilbereiche der bandkeramischen Siedlungen erfasste.

Eine räumlich-statistische Auswertung ermöglicht es, die 46 Fundstellen zu 19 Auswertungseinheiten zusammenzufassen, von denen 15 als Siedlungen interpretiert werden (Abb. 40). Vier weitere Fundstellen sind als Aktivitäten der bandkeramischen Bauern im

Hinterland der Siedlungen anzusehen. Die Bezeichnung der Siedlungen erfolgt nach dem zentralen Ort im Arbeitsgebiet als Königshoven 1 bis 15 (K001-K015).

In der Regel lagen die Plätze an flachen, meist nach Nordosten bis Südosten ausgerichteten Hochflächen- bzw. Mittelterrassenhängen. Das maximale Gefälle liegt zwischen 0,6% und 4,5%. Die absolute Höhenlage der Siedlungen schwankt zwischen 59 m NN und 102 m NN. Unter der Voraussetzung, dass die Trockenrinnen in bandkeramischer Zeit Wasser führten, lagen die Siedlungen zwischen 50 m und 800 m vom nächsten Wasserlauf entfernt. Die trockenen Hochflächenbereiche im Südwesten des Arbeitsgebietes wurden nicht besiedelt.

Aussagen zur Größe der Siedlungen sind aufgrund des heterogenen Datenbestandes nur eingeschränkt möglich. Für zwölf der 15 Siedlungen ist eine Annäherung an die maximale Ausdehnung ermittelbar. Diese lag zwischen 0,5 ha und maximal 13 ha.

In sieben Siedlungen sind Hausbefunde rekonstruierbar, deren Anzahl in den ausgegrabenen Flächen zwischen einem Haus und maximal 20 Häusern pro Siedlungsplatz liegt.

Erich Claßen